

Universitätsbibliothek Wuppertal

Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche

eine Freundschaft ; nach ungedruckten Dokumenten und im
Zusammenhang mit der bisherigen Forschung

Bernoulli, Carl Albrecht

Jena, 1908

Errata (Band 2)

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2114](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2114)

Berichtigungen zum zweiten Bande:

Seite 16 Zeile 17 von oben lies: mit dem Grundhunger eines ganzen Zeitalters.
Seite 254 Zeile 1 von unten muß es heißen: Sensation statt Motion.

Seite 372 ist Zeile 3 von unten über Zeile 4 von unten zu rücken.

Nachtrag zu Band II, Seite 81, Zeile 15 von unten: Nach Lektüre meines Feuilletons „Nietzsche und Cosima Wagner“ in der Wiener „Zeit“ vom 21. Januar 1908 macht mich Herr Dr. Albert Oeri in Basel als Vertreter der Familie Jakob Burckhardts darauf aufmerksam, daß außer jenem am 5. Januar in Turin zur Post gegebenen vierseitigen Briefe Nietzsches an Jakob Burckhardt an diesen den Tag zuvor auch einer der Büttenpapierzetteln abging, mit folgendem Wortlaut:

(Poststempel: Torino 4. I. 89).

„Meinem verehrungswürdigen Jakob Burckhardt

Das war der kleine Scherz, dessentwegen ich mir die Langeweile, eine Welt geschaffen zu haben, nachsehe. Nun sind Sie — bist du — unser großer größter Lehrer: denn ich, zusammen mit Ariadne, habe nur das goldne Gleichgewicht aller Dinge zu sein, wir haben in jedem Stücke Solche, die über uns sind . . . Dionysos.“

Diese doppelte Zuschrift an Jakob Burckhardt, eine Auszeichnung, die unter den Bekannten Nietzsches nur ihm widerfuhr, ist ein neuer schwerwiegender Beleg für die (von mir besonders Anmerkung 59 S. 492) hervorgehobene Tatsache, daß Nietzsche Jakob Burckhardt zuletzt von allen seinen lebenden Freunden am höchsten gestellt hat.

Zu Band II Seite 308 bis 322 ist nachzutragen, daß inzwischen das vollständige Dunkel, das über der Persönlichkeit des Rembrandt-Deutschen Dr. Julius Langbehn waltete, eine erste gründliche Aufhellung erfahren hat durch die persönlichen Erinnerungen, die Cornelius Gurlitt in Dresden in der „Zukunft“ vom 1. Februar 1908 veröffentlichte.

Zu Anmerkung 54 Band II Seite 481 bis 486 ist nachzutragen, daß inzwischen eine selbständige Broschüre von Carl Spitteler erschienen ist „Meine Beziehungen zu Nietzsche“ (München 1908), die wohl als abschließende Kundgebung Spittelers zu gelten hat und in mancher Hinsicht den „Zeit“-artikel ergänzt. Auf Seite 15 bis 19 sucht Spitteler die Annahme, Nietzsche habe den Prometheus vor Abfassung des Zarathustra gekannt, zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu erheben, erklärt sich aber außer Stande, den Nachweis einer positiv erfolgten Vermittlung durch gemeinsame Bekannte, um den er sich doch bemüht zu haben bekennt, unumstößlich erbringen zu können. Sein „Dionysoszettel“ nennt Spitteler S. 39 „einen bedauerlichen und bedauernden wertigen Wirrwarr“, enthält aber auf dem selbständigen Urteile des Lesers den Wortlaut vor.

Die erste Aufgabe der Verwaltung ist es, die
Mittel zu beschaffen, die für die Ausführung
der Verwaltungszwecke erforderlich sind.
Die zweite Aufgabe ist es, diese Mittel
so zu verwenden, dass der Zweck erreicht
wird, ohne unnötige Verschwendung zu
betreiben.

Die dritte Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu organisieren, dass sie in der Lage
ist, die Mittel effektiv zu verwenden.
Die vierte Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu gestalten, dass sie in der Lage
ist, die Mittel zu verwenden, ohne unnötige
Verschwendung zu betreiben.

Die fünfte Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu gestalten, dass sie in der Lage
ist, die Mittel zu verwenden, ohne unnötige
Verschwendung zu betreiben.

Die sechste Aufgabe ist es, die Verwaltung
so zu gestalten, dass sie in der Lage
ist, die Mittel zu verwenden, ohne unnötige
Verschwendung zu betreiben.